

Lebendig gewordener Traum?

von Maria Katharina Moser

Wenn es da draußen immer noch jemanden gibt, der daran zweifelt, dass in Amerika alles möglich ist, wenn es jemanden gibt, der glaubt, der Traum unserer Gründerväter sei nicht mehr lebendig, der an der Kraft der Demokratie zweifelt – dann ist diese Nacht unsere Antwort darauf«, so Barack Obama nach seiner Wahl zum 44. Präsidenten der USA.

Alles ist möglich – die Wahl Obamas hat die Geschichte verändert. Noch vor 60 Jahren durften Schwarze in den Südstaaten in der Öffentlichkeit nicht neben Weißen sitzen. Jetzt sitzt ein Schwarzer im Oval Office. Was das in der Tiefe bedeutet, verstehen vielleicht nur die, in deren kollektivem Gedächtnis die Geschichte der Sklaverei eingeschrieben ist.

Anlass zur Hoffnung gibt auch Obama selbst. »Yes, we can« – so tritt ein Hoffnungsträger auf. In der Wahlnacht bekam ich Gänsehaut, als Obama sagte: »All jenen, die uns heute Abend von jenseits der Küsten zuschauen, aus Parlamenten und Palästen, die sich um die Radios gedrängt haben in den vergessenen Ecken der Welt, denen sage ich: Unsere Geschichten mögen unterschiedlich sein, aber wir teilen das gleiche Schicksal.« Doch mischte sich Bedenken in die Freude. Ich musste an einen Kommentar des Grazer Pastoraltheologen Rainer Bucher zum Tod des Kärntner Landeshauptmanns Jörg Haider denken: Es sei in einer Demokratie problematisch, wenn sich Erlösungshoffnungen so sehr an einen einzelnen Menschen heften – »Die metaphysische Stelle in der Politik muss frei bleiben.«

Diese Mahnung gilt auch für jene, die Obama apokalyptische Bedeutung zuschreiben. Schon während des Wahlkampfes mutmaßten konservative Christen öffentlich, Obama – charismatisch auftretend, wortgewandt, Rettung versprechend – sei der seit langer Zeit erwartete Antichrist. Apokalyptisch aufzutreten, spaltend und aggressiv, das warf auch Kurienkardinal Francis Stafford dem US-amerikanischen President elected vor. Auf der Gefühlsebene rangiert derartiges zwischen absurd und beschämend. Aber mit etwas Distanz betrachtet, können wir etwas lernen aus diesen Aussagen: Der eschatologische Vorbehalt ist unverzichtbar für die Rolle der Hoffnung in der Politik.

IMPRESSUM

DIAKONIA ISSN 0341-9592
Internationale Zeitschrift
für die Praxis der Kirche
40. Jahrgang · Januar 2009 · Heft 1

Medieninhaber und Herausgeber
Verlag Herder, Freiburg · Basel · Wien

Redaktion:

Martina Blasberg-Kuhnke, Marie-Louise Gubler, Leo Karrer, Maria K. Moser, Gerhard Nachtwei, Veronika Prüller-Jagenteufel (Chefredakteurin), Almut Rumstadt, Peter F. Schmid, Pirmin Spiegel, Franz Weber

Anschrift der Redaktion:

A-1110 Wien, Kobelgasse 24,
Tel./Fax +43-1-7690850
E-Mail: redaktion@diakonia-online.net
<http://www.diakonia-online.net>

DIAKONIA erscheint zweimonatlich.

Jahresabonnement € 72,00

sFr 119,- zuzügl. Versand; **Studentenabonnement** (gegen Nachweis) € 54,- sFr 90,90 zuzügl. Versand; **Einzelheft** € 14,00 sFr 25,90; alle Preise unverb. Preisempf.

Wenn bis 6 Wochen vor Ende des Berechnungszeitraumes keine Abbestellung erfolgt, verlängert sich das Abonnement jeweils um ein weiteres Jahr.

Verlag und Anzeigen: Verlag Herder GmbH, Hermann-Herder-Str. 4

D-79104 Freiburg i. Br.

Anzeigenleitung: Friederike Ward (verantw.), Telefon +49 (0)761 2717-220

E-Mail: anzeigenservice@herder.de

Abonentenservice:

Verlag Herder, D-79080 Freiburg i. Br.

Telefon +49 (0)761 2717-200

E-Mail: aboservice@herder.de

Abonentenservice Schweiz:

Herder AG Basel, Postfach,

CH-4133 Pratteln 1

E-Mail: zeitschriften@herder.ch

Druck: fgb-freiberger graphische betriebe,
Freiburg i.Br.